

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 140 (2014)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Die gute Nachricht : Erasmus lebt!  
**Autor:** Schäfli, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-946867>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Alles nur gelogen?

ROLAND SCHÄFLI

**Der Vatikan steht unter Erklärungsdruck, seit Historiker die Kirche mit dem Verdacht konfrontieren, Jesus könnte viele seiner Geschichten frei erfunden haben. Bekanntlich hat der Heiland immer wieder Gleichnisse erzählt. Doch die Geschichtsforscher zweifeln am Wahrheitsgehalt dieser Storys.**

Gemäss Überlieferung erzählte Jesus von einem Samaritaner, der sich einer hilflos am Wegrand liegenden Person erbarmte. So soll der zufällige Passant nicht nur die Wunden des Verletzten versorgt, sondern ihn zudem zu einer Herberge gebracht und dort erst noch die Zeche übernommen haben. Historiker unterstellen, diese Geschichte könne sich so nicht zugetragen haben. «Schon zu Jesu' Zeiten war man gut beraten», so die **Opferhilfe Schweiz**, «nicht auf vermeintliche Unfallopfer am Strassenrand zu reagieren, vor allem nicht an italienischen Strassen, handelte es sich doch oft um eine List, um gutgläubige Passanten auszurauben.»



Die **Schweizerische Schafzüchtergesellschaft** zweifelt den Wahrheitsgehalt des Gleichnisses vom «verlorenen Schaf» an. Jesus berichtete, ihm sei ein Schafhirte bekannt, der liess seine Herde unbeaufsichtigt, um ein Schaf zu suchen. Der Präsident der Schafzüchter hält es für «in hohem Masse unverantwortlich, so zu handeln». In Zeiten vor den **Direktzahlungen an** Schafbauern, da ganze Familien vom Ertrag dieser Tiere abhingen, sei es schlicht nicht vorstellbar, dass ein Hirte so gehandelt hätte, «es muss sich dabei um eine Lüge oder um eine ziemliche Übertreibung des Heiland handeln».

Jesus hat sich auch zum **Mindestlohn** geäussert. Sein Gleichnis eines Weinbergbesizers, der Winzer zu einem Tagelohn von einem Denar einstellt und dann weiteren Arbeitern denselben Lohn in Aussicht stellt,

obwohl sie die Arbeit erst später aufnehmen, sorgt bei Wirtschaftsfachleuten für Erstaunen. «Hätte sich ein solcher Bezahlmodus durchgesetzt», so ist von einer **Genossenschaft** zu erfahren, «wäre der soziale Frieden nachhaltig erschüttert worden.» Auch diese Geschichte sei nicht verbürgt und dürfte eher einem Märchen aus 1001 Nacht entstammen, argwöhnen bibelfeste Leser.

Wieder andere legen die Vermutung nahe, **Claude Longchamp** sei der wiedergeborene Messias: Auch er greife Gerüchte aus der Luft und verkaufe sie als bare Münze, weshalb ihn viele einen Monopolisten schimpfen und seine öffentliche Kreuzigung verlangen. Longchamps Heiligsprechung könnte sich aber im Vatikan verzögern, wo soeben die Aktion «Zwei für eins» angelaufen ist. Die Heiligsprechung zweier Päpste am selben Tag halbiert die Kosten, ist jedoch ganz schön viel Arbeit für einen Papst allein. Darum nennt man seinen Feierabend ja den «Heiligabend». Die Heiligsprechung, die eine pünktliche Ankunft im Paradies garantiert (eine Technik, die der SBB-Chef bei der S-Bahn bislang erfolglos durchzusetzen versucht) ist wie ein Austrittsbonus für einen erfolgreichen CEO, erstaunlicherweise hat **Thomas Minder** gegen diese Art der Abzockerei bisher noch nicht gemeckert. Erzkatoliken hingegen monieren, man müsste in der Schweiz das Datum der Heiligsprechung als Frei-Tag zugesprochen bekommen.

Fernsehkritiker sehen in der Heiligsprechung von Johannes Paul dem Zweiten den Trend, dass der Zweitplatzierte – ebenso wie bei «The Voice» – im Publikum beliebter ist als der Erstplatzierte. Und in Jesu' Behauptung, ohne Nahrung 40 Tage in der Wüste verbracht zu haben, wollen Forscher das Konzept von «**Ich bin ein Star – holt mich hier raus**» erkennen. Für sein Ausharren sei kein filmischer Beweis bekannt, und ohne diesen ist die Geschichte für Kirchenkritiker nicht haltbar. Historiker vermuten, dass Jesus sich, wenn niemand zusah, Energy Drinks zuführte. Lange war nicht bekannt, dass ein Energy Drink als Sponsor des Wüsten-Stunts auftrat. Dass Jesus in Anspielung auf die himmlischen Heerscharen den Slogan «... verleiht Flügel» geprägt haben und sogar zum Lager der **Gripen-Befürworter** gezählt haben soll, gehört für Historiker allerdings ebenso ins Reich der Dichtkunst.

### Die gute Nachricht

### Erasmus lebt!

ROLAND SCHÄFLI

Die Befürchtung, das Austauschprogramm Erasmus müsse wegen dem 9. Februar eingestellt werden, hat sich nicht erfüllt. Wenigstens im Militär funktioniert der Austausch reibungslos! Das VBS bildet in Genf Offiziere aus Nordkorea aus – dafür dürfen wir ein Kontingent Austauschsoldaten nach Syrien schicken. Fairtrade! Das VBS rechtfertigt die Ausbildungskosten von 150 000 Franken, Nordkorea lerne damit «die Welt ein bisschen besser verstehen».

Normalerweise ist es ja umgekehrt: Da versteht man nach einem Aufenthalt in der Schweiz die Welt nicht mehr. Item. Seit 2011 haben wir diesen nordkoreanischen Militärlehrlingen nun vorgeführt, wie wir über Kampfflugzeuge reden – und sie dann nicht kaufen. Das ist unser Beitrag zur Friedensförderung!

Was klingt wie ein Sondersetting für schwer erziehbare Jugendliche, sind tatsächlich rund 20 Schweizer, die in Syrien Waffendienst leisten. 20 Mann, das klingt jetzt nicht nach viel, aber wer schon mal gesehen hat, wie viel

Landschaden 20 Schweizer Grenadiere hinterlassen, für den ist die Verwüstung nach einem Cupfinal ein Klacks. Armeechef Blattmann hofft, die Mannen haben sich genügend Notvorrat eingepackt. Und immer genug trinken! Leider sind das nun genau die 20 Stimmen, die bei der Gripen-Abstimmung zum militärischen Sieg fehlen werden. Falls diese Schweizer nicht brieflich aus Aleppo abstimmen.

Stellt sich die Frage, wie diese bärtigen Hipster nach ihrer Rückkehr wieder in unsere friedliebende Gemeinschaft eingegliedert werden. Dazu hat Didier Burkhalter ein Handbuch verfasst. Zuerst einmal müssen die Syrien-Kämpfer natürlich ihr Sturmgewehr im Zeughaus deponieren. Dann sind Pflegefamilien aufgerufen, so einen kleinen Rabauken bei sich aufzunehmen. Man wird am 1. August seine Freude an ihm haben, wenn er die Raketen selbst bastelt. Problematisch ist freilich, dass diese Heimkehrenden vom Krieg traumatisiert sind. Wie sich am genervten Ueli Maurer zeigt, der gerade mehrere Jahre in schwere Kämpfe um die Luftwaffe verwickelt war.